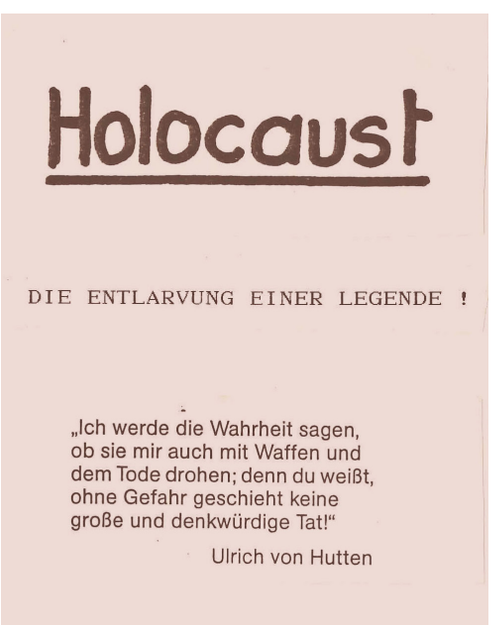
«Ich war immer auf der Suche nach der Wahrheit»

Arthur Vogt (1917-2003)

Arthur Vogt stammte aus Zürich, war Sekundarlehrer, beschäftigte sich ab 1945 mit dem Völkermord an den europäischen Juden und trat 1988 erstmals öffentlich als Holocaustleugner auf. Sein Nachlass gelangte 2011 zusammen mit seiner umfangreichen Sammlung von revisionistischer Literatur ins Archiv für Zeitgeschichte. Der Bestand gibt Einblicke in Arthur Vogts Denken, sein Privatleben und seine Vernetzung mit Exponenten der extremen Rechten und Holocaustleugnern. Dabei war seine lebenslange «Suche nach der Wahrheit», welche die Todesanzeige hervorhob, von bemerkenswerten Widersprüchen geprägt.

«Die Entlarvung einer Legende»

Vogts Nachlass enthält von ihm verfasste «Analysen» zum aktuellen wie zum historischen Weltgeschehen, zur Kirche und zum Judentum. Zentral ist das stets wiederkehrende Motiv, die «Wahrheit über den Holocaust» offenzulegen. Zahlreiche Manuskriptfassungen mit diesem stets identischen Titel wurden über Jahrzehnte hinweg immer wieder überarbeitet und umgeschrieben – die Stossrichtung blieb dabei stets dieselbe: Es gab keine Gaskammern, die Politik lügt, die Revisionisten erkennen als einzige die Wahrheit und werden dafür von der Gesellschaft geächtet. Eindrücklich kommt dieses Selbstverständnis in einem Brief vom Mai 1988 an den Revisionisten Ernst Zündel zum Ausdruck. Dieser hatte im Rahmen eines Strafverfahrens wegen Holocaust-Leugnung ein Gutachten in Auftrag gegeben, das Vogt für den endgültigen Beweis hielt, dass es keine Gaskammern gegeben habe.


Holocaust

DIE ENTLARVUNG EINER LEGENDE !

„Ich werde die Wahrheit sagen,
ob sie mir auch mit Waffen und
dem Tode drohen; denn du weißt,
ohne Gefahr geschieht keine
große und denkwürdige Tat!“

Ulrich von Hutten

Die Leugnung des Holocaust wird in Vogts Optik zur Heldentat im Kampf um die angebliche Wahrheit umgedeutet.

«Lieber Freund Zündel!
BRAVO! Es ist vollbracht, der Lügendrache erhielt den Todesstreich. [...] Damit haben Sie die Achillesferse der Verleumder getroffen. Ihrem unermüdlichen Kampf um die Wahrheit ist es gelungen, die deutsche Ehre zu retten, die Nachwelt wird es Ihnen danken. [...]. Nach langer Nacht kommt endlich die Morgenröte. Die Wahrheit lässt sich nicht mehr aufhalten. Es wird noch viel Arbeit kosten, um das Bewusstsein zu läutern und den Schutt wegzuräumen, den 40 Jahre Lügenpropaganda hinterlassen haben.»

Um «den Schutt wegzuräumen» bediente sich Vogt einschlägiger Literatur aus antisemitischen und rechtsextremen Kreisen. Die Eigenschriften von Arthur Vogt bilden zusammen mit dem von ihm verwendeten Dokumentationsmaterial einen substantiellen Teil des Nachlasses und damit seines «Lebenswerks».
Arthur Vogt fand in der Öffentlichkeit weniger Beachtung als seine Schweizer Gesinnungsgenossen Bernhard Schaub und Jürgen Graf. Er war sich der möglichen rechtlichen Konsequenzen seiner Tätigkeit offensichtlich bewusst. Dies jedenfalls lässt ein Hinweis auf dem Titelblatt seines 1987 verfassten Exposés «Holocaust – Die Entlarvung einer Legende!» vermuten: «Diese Schrift – auch Auszüge daraus – darf ohne meine ausdrückliche Genehmigung zu meinen Lebzeiten nicht veröffentlicht werden.»
Trotzdem geriet Vogt ins Visier der Justiz und musste sich 1997 erstmals wegen Verstoss gegen das Antirassismusgesetz vor dem Bezirksgericht Meilen verantworten, wo er zu einer Busse von 20'000 CHF verurteilt wurde. Das Urteil zog er erfolglos bis an den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Strassburg weiter.

Arthur Vogt (Mitte) mit Olga und Jürgen Graf 2001 in Russland, wo deren Hochzeit stattfand.

Ein weitverzweigtes Netzwerk

Auch wenn Arthur Vogt die Öffentlichkeit nicht suchte, war der ehemalige Sekundarlehrer mehr als ein skurriler Einzelgänger. Vielmehr stand er in regem Austausch mit zahlreichen Revisionisten und Exponenten der extremen Rechten in der Schweiz, darunter Jürgen Graf, Emil Rahm, Bernhard Schaub, James Schwarzenbach, Andreas Studer, Max Wahl und Gerd Zikeli. Graf gehörte zu Vogts engsten Vertrauten, den er – nebst diversen anderen Personen und Institutionen – auch finanziell unterstützte. Innerhalb der Schweizer Revisionistenkreise stieg Vogt zu einer zentralen Figur auf und galt als deren wichtigster Geldgeber.
Nicht nur in der Schweiz, auch über die Landesgrenzen hinaus pflegte Vogt ein weitgespanntes Beziehungsnetz. Vom Franzosen Robert Faurisson über den Briten David Irving bis zum Deutsch-Kanadier Ernst Zündel finden sich etliche bekannte Namen aus der internationalen Revisionistenszene im Nachlass wieder. Im Rahmen seiner selbst auferlegten Mission zur Wahrheitsfindung reiste Vogt wiederholt in die USA, um den jährlichen Revisionisten-Kongressen des Institute for Historical Review (IHR), dessen Mitglied er war, beizuwohnen, wovon zahlreiche Audiokassetten und Videos zeugen.

Widersprüche – oder nur zynisches Verwirrspiel?

Auf den ersten Blick erscheint Arthur Vogt als unbeirrbarer Ideologe mit einer klaren politischen Linie. Beschäftigt man sich ausführlicher mit seinem Nachlass, so offenbart dieser jedoch Tatsachen, die nicht recht zueinander zu passen scheinen. Beispielsweise bezeichnete sich Vogt in einer «Standortbestimmung» als Atheist, besuchte zwischen 1962 und 1978 aber fünf Kurse der Kirchlich-Theologischen Schulung für Laien in Zürich. Er bekannte sich öffentlich als Anhänger des Rechtspopulisten James Schwarzenbach, befürwortete 1968 dessen gegen die «Überfremdung» gerichtete Volksinitiative und nahm trotzdem, wie seine polizeiliche Überwachungsfiche dokumentiert, im Herbst 1969 an einer Koordinationstagung der Neuen Linken teil. Kontakte pflegte er – gemäss eigenen Angaben – auch zur kommunistischen Partei der Arbeit.

Arthur Vogt betonte immer wieder, dass er nicht an Gaskammern «glaube». Umso mehr erstaunt eine von ihm handschriftlich angebrachte Bemerkung auf einem Foto von seinem Besuch in der Gedenkstätte des Vernichtungslagers Auschwitz: «Zyklon B Büchsen. Für das zur Vergasung gebrauchte Cyangift». Sein abgrundtiefer Antisemitismus hielt den unbeirrbaren Holocaust-Leugner keineswegs davon ab, Geld für das Pflanzen von Bäumen in Israel zu spenden. Waren all dies Widersprüche oder nur ein zynisches Verwirrspiel? Es gibt deutliche Indizien dafür, dass Vogt sich mit solchen «Vernebelungsmanövern» bei juristischen Verfahren als «Judenfreund» zu inszenieren und dadurch dem Vorwurf des Antisemitismus etwas entgegenzusetzen versuchte. Die jahrzehntelange, von scheinbaren Brüchen und Kontinuitäten geprägte «Suche nach der Wahrheit» widerspiegelt sich eindrücklich in Vogts Nachlass.

Dieser Text wurde veröffentlicht am 20.11.2023

-> Arthur Vogt in AfZ Online Archives

ETH Zürich
Archiv für Zeitgeschichte
Hirschengraben 62
8092 Zürich
Telefon: +41 44 632 40 03
E-Mail: afz@history.gess.ethz.ch
Website: www.afz.ethz.ch
Virtueller Lesesaal: onlinearchives.ethz.ch